

Rechtssein hat viele Gesichter - Menschenfeindliche und rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen

Guido Gulbins, Annika Meinecke,
Dennis Rosenbaum und Isabell
Stewen

Die MitarbeiterInnen des Teams „Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliques“ (ReCl), ein Projekt des Vereins zur Förderung Akzeptierender Jugendarbeit e.V. (VAJA), arbeiten aufsuchend in unterschiedlichen Stadtteilen Bremens.

Zielgruppe von ReCl sind Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren, die durch menschenfeindliche und rechtsextreme Orientierungen auffällig geworden sind oder Gefahr laufen, in rechte Organisationen abzurutschen. Die intensive und teilweise jahrelange Beziehungsarbeit mit den einzelnen Jugendlichen und Cliques ist intervenierend und präventiv wirksam. Dies dient dazu, Jugendliche gegen die Bemühungen der rechtsextremen Kader zu immunisieren und ihnen über Partizipation, Zugehörigkeit und Anerkennung eine Teilhabe an der demokratischen Gesellschaftsstruktur zu ermöglichen.

Die Symptome rechtsextremistischer Einstellungen unter Jugendlichen sind nicht mehr eindeutig spürbar, sondern mittlerweile diffus artikuliert, oftmals unterschwellig angedeutet und damit facettenreicher. Der Konflikt- und Gewaltforscher Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer beschreibt diese Entwicklung mit seinem Modell der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“.

So bildet das in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Kurt Möller (FH Esslingen) entstandene Wissenschaft-Praxis Konzept „Distanz(ierung) durch Integration. Das Bremer Konzept zur Bearbeitung rechtsextremer und menschenfeindlicher Orientierungen bei Jugendlichen durch Aufsuchende Jugendarbeit“, welches auf die von Heitmeyer erkannten gesellschaftlichen Veränderungen aufbaut, die Grundlage für die Arbeit von ReCl.

Das ReCl-Team gibt im Folgendem einen Einblick in seine Arbeit, die anhand von Fallbeispielen in vier verschiedenen Stadtteilen die Vielfalt menschenfeindlicher Orientierungen und rechtsextremer Handlungsweisen bei Jugendlichen aufzeigt.

Der Artikel soll die unterschiedlichen Ausschnitte aus der Arbeit mit rechten Cliques und einzelnen Jugendlichen darstellen. Der erste Teil „Rechts und nicht rechts - trotzdem eine Clique?“ beschreibt die unterschiedlichen Facetten der menschenfeindlichen Orientierung innerhalb einer Clique mitsamt deren Ausdrucksformen und zeigt deren ganz eigene Dynamik auf.

Der zweite Teil „Der braune Mantel - Jugendliche zwischen Rechtsextremismus und Identitätssuche“ zeigt an einem Beispiel, warum und wie Jugendliche in die rechte Szene abdriften und wie klein der Schritt von rechtsextrem orientierten Jugendlichen zu rechtsextremen Organisationen sein kann.

Im dritten Teil „Du weißt, welcher Kult für dich am Besten ist – Onkelz statt NPD“ steht die Suche nach Identität und Zugehörigkeit im Mittelpunkt, die nicht mit Hilfe eines Parteiprogramms, sondern via Musik transportiert wird.

Der vierte und letzte Teil dieses Artikels zeigt einen kurzen Ausschnitt aus dem Alltag eines Jugendlichen und dessen „Flucht in die virtuelle Parallelwelt“. Diese macht ihn ganz im Gegensatz zur Realität stark und unbesiegbar. Auch bei diesem Beispiel wird die Unzulänglichkeit seines realen Lebens durch seine rechten Äußerungen deutlich.

Rechts und nicht rechts – trotzdem eine Clique?

Oslebshausen ist ein Ortsteil im Bremer Westen, der sich durch einen hohen Anteil von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe bei gerade jungen Leuten auszeichnet. Da ist es nicht verwunderlich, dass viele Jugendliche eher pessimistisch in ihre Zukunft blicken oder aufgrund familiär strukturierter Defizite und/oder finanzieller Armut wenig in das gesellschaftliche Leben Oslebshausens integriert sind.



Diese Voraussetzungen bieten einen fruchtbaren Nährboden für rechtsextreme Gruppierungen, die gerade im Bremer Westen sehr aktiv sind¹. Neben Infoständen rechtsextremer Parteien in diesem Stadtteil fand am 4. November 2006 auch eine Demonstration der NPD statt, die von der 18-jährigen Louisa, bis dato JN²-Vorsitzende Bremens angemeldet wurde. Unterstützt wird sie von ihrer Mutter, einer jahrelangen Aktivistin bei den Republikanern und seit einiger Zeit auch bei der NPD. Die Beiden leben in unmittelbarer Nachbarschaft der von uns betreuten Jugendlichen.

Die Präsenz der Rechtsextremen wird besonders vor der Landtagswahl im Mai 2007 deutlich. So plakatierten die Republikaner auffallend stark den Bremer Westen mit ihren Wahlplakaten und versuchen auch hier über die Kommunalpolitik, in Bremen also über die Beiräte im Stadtteil an Einfluss zu gewinnen.

Der VAJA e.V. arbeitet hier seit Dezember 2004 mit einer Clique von neun bis fünfzehn Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren, die sich regelmäßig auf einem Spielplatz trifft, um dort zu reden, zu rauchen oder zu trinken. Sie versammeln sich dort an einem Spielhaus, welches vor

Wind und Wetter schützt. Die Clique ist hierarchisch strukturiert. So gibt das älteste Mädchen und ihre „engste Gefolgschaft“ den Ton an und bestimmt, was gemacht wird. Es wird ihnen durch ihre dominante Haltung möglich gemacht, den schwächeren Mitgliedern der Clique den Mund zu verbieten und deren Position weiter zu schwächen oder zu stärken. Die Meinungen der Dominanten werden dagegen nicht angefochten. Durch dieses Gefüge entsteht eine ganz eigene Dynamik innerhalb der Clique: die Dominanten entscheiden, was gerade „in“ ist und was nicht. Die Schwächeren schließen sich dem an, um nicht weiter geschwächt zu werden.

Welche Dynamik angenommen werden kann, zeigt recht anschaulich das oben genannte Spielhaus. Dort lassen sich zahlreiche Graffiti und eindeutig politisch motivierte Schmierereien (rechtsextreme Sprüche, Hakenkreuze, Zahlen-codes etc.) finden, die laut deren Aussage von den von uns betreuten Jugendlichen stammen. Die Clique ist als klassische Mischclique³ zu bezeichnen. Einige Jugendliche sympathisieren ganz offen mit dem Rechtsextremismus und bezeichnen sich sogar als „rechts“, andere wiederum nutzen gängige Parolen, um zu provozieren. Ein weiterer Teil hebt dagegen hervor, gerade nicht rechtsextrem zu sein. Bei der Clique aus Oslebshausen werden also die unterschiedlichen Gesichter des Rechtssein besonders deutlich:

So betont das älteste Mädchen der Clique, „rechtsextrem“ zu sein. Früher verbrachte sie ihre Freizeit oft in einschlägig bekannten Kneipen, die auch erwachsene, bekannte organisierte Rechtsextreme frequentieren und von der Standarte, der Bremer Hooligan-gruppierung als Treffpunkt genutzt wird.

Die heute 20-jährige erfüllt viele Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit⁴ nach Heitmeyer. So zeigt sie sich stark antisemitisch, indem sie den Holocaust zwar als schlimm bezeichnet, da auch Kinder sterben mussten, dennoch aber als notwendig, da „sich sonst die Juden bis heute zu stark vermehrt hätten“, so ihre Argumentation bei einer cliqueninternen Diskussion über die Reichspogromnacht von 1938.

Die Jugendliche sympathisierte in der Vergangenheit offen damit, in die NPD⁵ einzutreten und



betonte, sie habe den Antrag auch bereits ausgefüllt und nur noch nicht abgeschickt. Eine Grenze der praktizierten Akzeptierenden Jugendarbeit des VAJA ist, dass nicht mit Jugendlichen gearbeitet wird, die einer rechtsextremen Organisation beigetreten, also organisiert sind. Um diese Grenze weiß auch das Mädchen. Trotz dessen und aufgrund der intensiven Beziehungsarbeit weihte sie uns in ihr Vorhaben ein, bereit dafür, die Vor- und Nachteile mit uns abzuwägen. Auf dieses und viele andere offene Gespräche ist zurückzuführen, dass sie ihr Vorhaben wieder fallen ließ, bis heute keiner rechtsextremen Partei oder Organisation beigetreten ist und sich ihre rechtsextremen Einstellungen verringert haben: „Die haben mit ihren nervigen Diskussionen was bei mir verändert“, so meinte sie im Dezember 2006 im Rahmen einer wissenschaftlich begleiteten Evaluation über unsere Arbeit. Sie bezeichnet sich heute als gemäßigter in ihrer politischen Einstellung und meidet den Kontakt mit organisierten Rechtsextremen.

Eine andere Form der Orientierung zeigt sich bei ihrem 17-jährigen Bruder. Bei ihm besteht weniger die Gefahr, dass er einer rechtsextremen Organisation beitrifft. Er nutzt allerdings rechte Parolen, um zu provozieren und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Vorwiegend dann, wenn er das Gefühl hat, nicht von den Sozialarbeitern oder den Jugendlichen beachtet zu werden. Ein weiterer Grund für seine gerade in den letzten Monaten verstärkte negative Haltung gegenüber ausländischen Mitmenschen und jenen mit Migrationshintergrund ist seiner Meinung nach, dass er in kürzester Zeit mehrfach Gewalt von eben diesen hat erfahren müssen. So wurde

er innerhalb von zwei Monaten zwei Mal abgezogen, beleidigt und angegriffen, „ohne dass ich provoziert habe“. Diese schlechten Erfahrungen veranlassen ihn heute, in einem bisher unbekanntem Ausmaß Rassismen auszusprechen. So spricht er häufig von „Kanaken, die das Land verlassen müssen, wenn sie kriminell sind“. Zwischen deutschen „Ausländern“ und wirklichen „Ausländern“ gibt es für ihn keinen Unterschied. Hier zählt seiner Meinung nach nur der „deutsche Stammbaum“ und nicht der Pass bzw. Geburtsort.

Aufgrund seiner familiären, armen Verhältnisse ist er oft in seinen Freizeitaktivitäten eingeschränkt. Eine positivere Zukunft stellt er sich mit einem Führer vor, „der alles in seine Hand nimmt und die kriminellen Ausländer des Landes verweist“. Als rechtsextrem stuft er sich dagegen selber nicht ein, denn auf die Frage seines Lehrers, ob er ein Nazi sei, antwortete er: „Ich bin kein Nazi, ich will ja nicht alle Ausländer aus unserem Land haben, sondern nur die, die hier kriminell sind.“

Ein Teil der Clique würde sich niemals als rechtsextrem orientiert bezeichnen, zeigt aber eben doch Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. So wird von einem 15-jährigen Jungen Homosexualität als „krank“ abgewertet, seine Schwester und seine Freundin sind ebenfalls dieser Ansicht (Homophobie). Ebenso werden Jugendliche anderer Jugendkulturen (z. B. Punks) mit den Worten „die stinken alle und sind asozial“ diskreditiert. Jugendliche, die „irgendwie anders“ sind, werden selbst cliquenintern gemobbt und ausgegrenzt (Heterophobie). Herausstechend sind vor allem bei einem Großteil der Clique Destruktivität und Antriebslosigkeit. So vermag sie kaum, eine Aktion zu planen, mit der sie ihre Freizeit sinnvoll ausfüllen kann. Es bleibt es beim „Abhängen“ und Langeweile auf dem Spielplatz. Erfahrungsgemäß zeigen sich bestimmte Rassismen bei den Jugendlichen, die sozial benachteiligt sind und oft aus zerrütteten Verhältnissen stammen.

Dementsprechend groß ist der Neid auf besser gestellte Jugendliche. Die Tatsache, dass diese manchmal auch noch einen migrantischen Hintergrund haben, lässt sie zu Aussagen wie „die

scheiß Kanaken klauen nur unser Geld und fahren auch noch alle fette Autos“ hinreißen (Fremdenfeindlichkeit).

Schlussendlich sind auch Jugendliche in der Clique, die keinerlei rechtsextrem orientierten Verhaltensweisen aufweisen, den Rest der Clique aber mit eben diesen tolerieren und keinen Widerspruch einlegen. Die Verbindung der Clique zu ihren einzelnen Mitgliedern ist eben nicht das Rechtssein (das ist sogar nebensächlich), sondern es spielen andere Faktoren (Spaß, Party, Musik etc.) eine Rolle.

Im Laufe unserer Arbeit lassen sich jedoch bei fast allen Jugendlichen nahezu alle Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ausmachen, einerlei, ob sie sich selber als rechts bezeichnen oder nicht.

Eine Methode der Akzeptierenden Jugendarbeit ist die Beziehungsarbeit. „Die SozialarbeiterInnen haben sich aus der Sicht der Jugendlichen [...] als verlässliche und gut erreichbare ZuhörerInnen erwiesen“⁶. Ins Zentrum der sozialarbeiterischen Bemühungen werden die Probleme der Jugendlichen gerückt, und nicht die, die sie machen. Im Laufe der Arbeit entsteht so ein Vertrauen seitens der Jugendlichen, welches es möglich macht, offen über Einstellungen zu diskutieren, über die Argumente der SozialarbeiterInnen nachzudenken und deren Alternativen ernst zu nehmen. Im Laufe der Arbeit werden die Jugendlichen also mit ihren negativen Verhaltensweisen konfrontiert und ihnen Alternativen aufgezeigt, um Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation zu erfahren, um integriert (in Peergroup, Schule, Stadtteil etc.) zu sein.

Den Jugendlichen soll ermöglicht werden, sich eigene Räume zu schaffen, ohne diese durch Aggressivität verteidigen zu müssen. Die SozialarbeiterInnen schaffen sinnstiftende Angebote, nehmen mit den Jugendlichen an Projekten teil und ermöglichen Freizeitfahrten, um die Clique mit anders denkenden Jugendlichen zusammenzubringen.

Politische Auseinandersetzungen werden von ihnen ebenso forciert, wie die Stärkung der Demokratie innerhalb der Clique.

Ein brauner Mantel - Jugendliche zwischen Rechtsextremismus und Identitätssuche

Die Arbeit in diesem Stadtteil begann damit, dass sich der Schulleiter des Schulzentrums beim VAJA meldete und um Hilfe bat. Er berichtete von Jugendlichen, die in der Vergangenheit durch ihr Auftreten und das Verteilen von rechten Aufklebern und Schulhof-CDs⁷ auffällig geworden sind. Jetzt wollen sie aber nichts mehr mit den organisierten Rechten zu tun haben. Im darauf vereinbarten Erstgespräch mit Schulleitung, dem Schulsozialpädagogen und drei der Jugendlichen konnte dann Näheres beleuchtet werden.

Die Jugendlichen besuchen die 9. Klasse der Schule, sind 15 Jahre alt und wohnen im Ortsteil. Alle drei trugen bei dem Treffen eher unauffällige Kleidung, kurze Haare, wiesen aber sonst keine nennenswerten rechten Symbole auf. Alle drei wirkten verschüchtert. Im kurzen Gespräch erklärten wir unsere Möglichkeiten über Hilfsangebote, die auf freiwilliger Basis angenommen werden könnten und wie dann ein potentieller Kontakt aussehen könnte.

Bei den ersten Treffen mit Timo und Falk, Thorsten⁸ hatte vorerst noch kein Interesse, erzählten sie von ihrer Clique, einer rechten Clique, einer Jungs-Clique. Sie kannten sich über die Schule, mal trafen sie sich zu fünft, manchmal zu sechst. Ihre Gemeinsamkeit war das Rollerfahren. Ausländer hätten sie scheiße gefunden, erzählten sie uns, auch die Jugendfreizeitheime hätten sie nicht besucht, da ihnen da zu viele Türken gewesen wären. Auch in ihrer Schule gab es immer wieder Ärger. Timo prügelte sich eigentlich nicht gerne, „aber wenn die uns mal quer kamen, dann schlugen wir auch schon mal zu.“ Irgendwann bezeichneten sie sich als Neonazis, als rechte Skinheads. Sie hörten Rechtsrock von Landser und Skrewdriver, manchmal auch Hip-Hop oder Techno. Sie trugen einschlägige Kleidung wie Combat 18-Pullis und Bomberjacken. Manchmal trafen sie sich auch mit anderen Freunden, die waren nicht unbedingt rechts, „die haben aber auch nichts dagegen gesagt.“

Sie surfen bei einschlägig bekannten Versandseiten im Internet und fanden durch Zufall beim

Heimdallshop einen ortsansässigen Versandhandel für das Beschaffen von Kleidung und Musik. Sie schrieben den Besitzer Lutz Henze⁹ per E-Mail an, der sie daraufhin aufforderte, doch einfach persönlich vorbei zu kommen. Falk, der zufälligerweise in der gleichen Straße wohnte und Timo gingen gemeinsam vorbei, schauten sich in dem `Garagenladen` um und kauften sich gleich ein paar Klamotten.

Immer häufiger tauchten sie in dem Laden auf, bis sich Lutz Henze ihrer annahm. Sie konnten bei ihm übernachten, wenn es Stress mit den Eltern gab, bekamen Hilfe für die Schule und er hörte ihnen zu, wenn sie Ärger in der Schule oder mit Freunden hatten. Er nahm sie zu Treffen der NPD in einschlägig bekannte Lokalitäten im Ortsteil, in Bremen und Niedersachsen mit.

Michael, mit seinen 16 Jahren der Älteste der Clique, begann schon im Laufe der Zeit mit Unterstützung von rechtsextremen Kadern die JN-Bremen wieder zu gründen. Gemeinsam mit 13 Jugendlichen aus der näheren Umgebung, darunter auch drei Mädchen, beschlossen sie die offizielle Gründung im Keller des Wohnhauses seiner Eltern. Er wurde stellvertretender Vorsitzender. Seine Aufgaben bestanden darin, Jugendliche für die JN zu rekrutieren sowie Stamm- und Infotische zu organisieren.

In einem einmaligen Gespräch, das wir als solches auch transparent machten, erfuhren wir von Michael, dass er regelmäßig zu Rechtsrock-Konzerten fährt und auch schon einmal beim Pressefest des Deutschen Stimme Verlags¹⁰ war. Er gehöre zu den „Großen“, bezeichne sich als Nationalist und sagt, dass er schon seit seiner Kindheit rechts sei, weil er schon im Kindergarten immer Ärger mit den Türken gehabt hätte.

Nicht nur in Bremen zeigt sich, dass rechtsextreme Kader verdeckter als früher in bestimmten Stadtteilen die Rekrutierung von Jugendlichen forcieren und dabei insbesondere auch, anders als früher, bereits 12–14-jährige ansprechen. Ihnen gelingt es oft, Kontakt zu diesen Jugendlichen herzustellen und sehr schnell starken Einfluss auf sie zu gewinnen.¹¹

Die Abkehr von ihrer `rechten Karriere` begann für Thorsten, Timo und Falk auf dem Rückweg von ihrer ersten NPD-Demo, die in Stade statt-

fand. So saßen sie mit einer größeren Gruppe von Gegendemonstranten im Zug. Beim Umsteigen wurden sie von der zahlenmäßig überlegenen Antifa als Nazis enttarnt und mit Flaschen beworfen. Nur mit Hilfe der Polizei entkamen sie heil der Situation. Die Konfrontation mit der Rolle als Opfer von Gewalt, die Angst und die Zweifel, auf der richtigen Seite zu stehen, schien die Jugendlichen zur Abkehr zu bewegen.

Ein paar Wochen später beobachteten sie, wie beim Osterfeuer mehrere Rechte einen 16-jährigen Punk angriffen. Das fanden Timo und Falk unfair, sie halfen ihm und brachten ihn und sich selbst aus der Schusslinie. Jetzt wollten sie schlussendlich nichts mehr mit den Rechten zu tun haben.

An Aktionen wie `Kanaken klatschen` teilnehmen und auf Befehl einfach so zuschlagen, das war zuviel Gewalt und verstärkte Zweifel. „Ausländer schieße zu finden und dann gehen sie Döner essen“, das passte nicht zusammen. Sie wollten keine CDs und Flyer mehr verteilen und auch keinen Kontakt mehr zu organisierten Rechten. Damit gingen sie offen auf Distanz zur rechtsextremen Szene und waren ab da als Verräter verschrien.

„Wir waren eben Mitläufer.“ Sie standen auf die Musik, auf die Klamotten und das Auftreten, aber ideologisch gefestigt und politisch geschult waren sie (noch) nicht.

Schwierigkeiten kamen dann vor allem dadurch auf, dass sie Michael als alten Kameraden und Freund noch regelmäßig auf dem Schulhof sahen.

Gefordert ist mithin eine Doppelstrategie der interventiven Förderung von Distanz bei bereits rechtsextrem Orientierten einerseits und der präventiven Stützung und Erweiterung von vorhandenen Distanzfaktoren andererseits.¹²

Falk ist Einzelkind und lebt mit seiner Mutter in sozial recht schwierigen Verhältnissen. Schon in seiner Kindheit und in der Schule wurde er wegen seiner Lese-Rechtschreib-Schwäche gehänselt. Auch von Türken, und dann schlug er zu. Er war oft krank und verhaltensauffällig. Sein rumänischer Stiefvater verließ die Familie, als er zwei war. Er hat erst ihn gehasst und dann alle Ausländer.

Gerade er als `schwächstes` Mitglied in der ehemaligen Clique und mit seinen sozialen und biographischen Auffälligkeiten wurde nach seiner Distanzierung ein leichtes Opfer. Er fühlte sich in der Schule von Michael so beobachtet und bedroht, dass er dorthin gar nicht oder nur in Begleitung des Kontaktpolizisten des Ortsteiles gehen wollte. Er wurde von seinen ehemaligen Kameraden angerufen, seine Mutter hat ihn verleugnet. Sie chatteten ihn an und drohten damit, ihn kalt zu machen. Abends standen sie mit einem voll besetzten Auto vor seiner Haustür und fragten nach ihm.

Er verließ nur noch das Haus, wenn er wusste, dass Lutz Henze mit seinem Hund spazieren war. Er bekam kurzzeitig Polizeischutz und dann zog er um. Er blieb im Ortsteil, aber er musste sich nicht mehr mit ihm die Straße teilen. Seine rechten CDs und Klamotten warf er weg. Aber er schraubt immer noch viel an seinem Roller und fährt damit durch die Gegend.

Timo lebt mit seiner Mutter, ihrem Lebensgefährten und seinem zwei Jahre jüngeren Bruder zusammen. Er hat sein eigenes Zimmer und seine Eltern hält er für eher unpolitisch. Seinen Vater sieht er ab und zu, wobei er sich mit ihm nicht so gut versteht. Erst dachten seine Eltern, sein Rechtssein sei nur eine Macke von ihm. Als es immer schlimmer wurde, sagten sie ihm, wenn er so weitermache, dann wäre Ende und er käme ins Heim. Er bekam auch Hausarrest, aber er haute einfach immer wieder ab. Er hält eigentlich nicht viel von Gewalt und die Ausländer in seiner Klasse sind eigentlich auch ganz nett. Er blieb den NPD-Treffen immer häufiger fern. Michael sagte er auf dem Schulhof, dass er ihn in Ruhe lassen solle, wenn er von ihm angequatscht wurde. Lutz Henze rief ihn an, warum er denn nicht mehr zu den Treffen komme. Die JN-Vorsitzende rief an, um zu fragen, ob er nicht noch mal vorbei kommen wolle. Er habe keine Zeit, mal schob er die Schule, mal eine Familienfeier vor. Irgendwann ließen sie ihn in Ruhe. Dafür ging er häufiger zu seinem neuen Freund, dem Punk. Der war auch mal in der rechten Szene, aber nur kurz. Er veränderte sein Aussehen, er ließ sich einen Irokesenschnitt stehen und heftete sich einen `Gegen Nazis- Aufnäher` an. Er be-

kam Kontakt zur Antifa. Jetzt will er eine Anti-Nazi-Demo mit seiner Schule organisieren und eine Antifa-AG gründen.

Lutz Henze rief auch noch mal an. Sein Briefkasten sei mit Antifa-Aufklebern beklebt worden. Er wolle mal so hören, was Timo alles über ihn erzählt habe. Timo sagte ihm, dass es da nicht soviel zu sagen gäbe, blieb kurz angebunden und beendete das Gespräch. „Der hat Schiss“, sagte uns Timo ein paar Tage später und grinste.

Entsprechend muss Soziale Arbeit darauf ausgerichtet sein, solche Distanz- und Distanzierungs-konstellationen –soweit vorhanden- zu sichern und im Falle ihres Mangels oder ihres gänzlichen Fehlens aufzubauen; letzteres schwerpunktmäßig gerade in solchen Umfeldern der nachwachsenden Generation, in denen die oben genannte Gefährdung in Richtung auf eine Normalisierung von Beständen von Menschenfeindlichkeit und ihre Mobilisierung und Instrumentalisierung durch Mitglieder von rechtsextremen Organisationen in erkennbarer Weise kulminieren.¹³

Bei einem der Treffen mit den beiden Jungs liefern wir über den Parkplatz eines größeren Supermarkts. Timo erstarrte und wurde ein bisschen blass: „Da ist Lutz...mit seiner Freundin...im Auto...“ Wir drehten uns um und schauten in die Richtung. Beide Jungs zogen die Kapuzen ihrer Pullis tief ins Gesicht und wurden deutlich einen Schritt schneller.

Die Jungs leben nun in ihrem Alltag damit, ab und zu alte Kameraden auf der Straße oder im Imbiss wieder zu treffen. Ein Aufeinandertreffen kann bei einem Punk-Konzert erfolgen, wo Angehörige der rechtsextremen Szene mit dem Auto vorbei fahren, erkannt werden und diese mit Flaschen der Punks beworfen werden. Auch bei Schützenfesten, gern gesehene Feiern bei Jugendlichen, tauchen immer mal wieder rechtsextreme Kräfte auf. Mittlerweile gibt es sogar Sicherheitsdienste auf derartigen Festen. Lutz Henze stört dies nicht, denn dann baut er halt davor seinen Wagen auf dem Parkplatz auf und bietet seine Waren feil. Sein rechtsextremer Vertrieb wird allerdings immer wieder durch polizeiliche Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen gestört. Immer wieder muss er sein Online-Portal im Internet schließen.

Neben unserem Ziel, die Jugendlichen auf ihrem Weg der Distanz zur rechtsextremen Szene zu unterstützen und zu begleiten, war es für uns auch wichtig, den Stadtteil zu eruieren.¹⁴

Aus den Ergebnissen lassen sich Rückschlüsse auf die Art der Präsenz, die Agitationsweise, den Aktionsradius und den Einfluss der rechtsextremen Szene auf Jugendliche im Sozialraum ziehen.¹⁵

Wichtig ist hier, vorhandene zivilgesellschaftliche Strukturen kennen zu lernen, den Stadtteil mit der Problematik vertraut zu machen und effektiv gegen rechtsextremistische Strukturen zu stärken. Das Bekannt machen von sozialen, öffentlichen oder auch privaten Einrichtungen für Jugendliche im Stadtteil ist ebenso notwendig wie das Sammeln einschlägig relevanter Daten über den Ortsteil sowie Gespräche mit Jugendlichen und AnwohnerInnen vor Ort.

„Du weißt, welcher Kult für dich am besten ist!“ - Onkelz statt NPĐ

In einer Straße, die an heruntergekommene Gegenden englischer Industriestädte erinnert, wohnen die Zwillinge Ralf und Arne. Sie sind 17 Jahre alt, wohnen noch bei ihren Eltern, machen beide nach Beendigung der Schule (Förderzentrum) eine Ausbildung in einem Straßen- und Tiefbau-Unternehmen, die sie ohne „Vitamin B“ wahrscheinlich nicht bekommen hätten.

Sie tragen blaue Bomberjacken, T-Shirts der deutschen Band Böhse Onkelz (B.O.), Deutschland-Caps und sind laut eigener Aussage stolz, Deutsche zu sein. Von Politik wollen sie allerdings nichts wissen. Das interessiere sie nicht, da „...die da oben ja doch machen, was sie wollen!“ (Zitat Ralf). Sie vertrauen nur sich selbst und dem anderen und behaupten, es gäbe eh niemanden, der sie versteht. Bis auf eine Ausnahme: Die Böhse Onkelz. Die Band aus der ehemaligen Skinheadszene Frankfurts. „Die wissen, was auf der Straße abgeht. Die singen über das, was wirklich wichtig ist: Zusammenhalt, Schlägerei und Saufen“ (Zitat Arne).

Der Kontakt zu Ralf und seinem Bruder Arne entstand aufgrund einer Anfrage und der sich an-

schließenden kollegialen Beratung. Ein Kollege aus der Familienhilfe nahm Kontakt zum ReCl-Team des VAJA auf, da er mit einem Fall betraut wurde, in dem es um einen 16-jährigen Jungen ging, der sich eindeutig rechtsextrem und menschenfeindlich orientiert gab. Das aber erschwerte dem Kollegen aufgrund mangelnden Hintergrundwissens den Umgang, so dass er um eine Beratung bat.

Nach einem Gespräch schlug man dem 16-jährigen ein gemeinsames Treffen vor, um sich mal kennen zu lernen und um eventuell den Prozess einer Cliquesbegleitung¹⁶ zu initiieren. Ralfs erste Skepsis (er hatte schon einige Pädagogengespräche hinter sich) wich, als er merkte, dass das Team vom VAJA sowohl die Symbolik, die ihn so faszinierte, als auch die Musik, die er auf seinem mp3-Stick hatte, kannte und diese sogar einzuordnen wusste.

Aus diesem Treffen resultierte eine Cliquesarbeit nebst Einzelfallhilfe, die bis heute anhält. Im Folgenden soll es aber weniger um die Clique gehen, als vielmehr um das eben beschriebene Brüderpaar.

„Wir kommen von ganz unten...“

Ralf wohnt zusammen mit seinen Eltern und seinen beiden Brüdern im Bremer Stadtteil Hemelingen. Hemelingen, geographisch im äußersten Südosten Bremens an der Grenze zu Niedersachsen liegend, ist ein eher benachteiligter Stadtteil. Traditionell findet sich Hemelingen in der Liste „Die größten sozialen Brennpunkte in Bremen“ unter den ersten zwanzig Nennungen wieder (2006: Platz 13)¹⁷. Indikatoren, die für die Platzierung ausschlaggebend sind, sind u.a.: Anteil der Ausländer, Anteil der Sozialhilfeempfänger, Falldichte Jugendgerichtshilfe und Fortzüge, um nur einige wesentliche zu nennen.

Würde man eine Stadtteil-Rundfahrt machen, so fiel womöglich zuerst eine Unattraktivität auf, die sich in der maroden Bausubstanz einzelner Straßenzüge, vor allem aber in der Einkaufsstraße Hemelingens widerspiegelt. Einzelhändler sind aus dem Stadtbild nahezu verschwunden. Sie sind Fast-Food-Ketten, Internetcafés, 1-Euro-Shops und Sportwettenanbietern gewichen. Auffällig ist auch ein hoher Leerstand.

Trotzdem, Ralf und sein Zwillingbruder Arne sind zufrieden mit ihrem Leben. Sie kennen es schließlich nicht anders. Sie sind weit entfernt von der leuchtenden Innenstadt, konsumorientierten Shopping-Centern oder trendigen Szenevierteln aufgewachsen. Aber darauf sind sie stolz. „Wir kommen von ganz unten!“ ist die Antwort, wenn man sie auf ihr Umfeld anspricht.

Und „...ganz unten“ geht es einfach zu. Man hat wenig, steht selten im Mittelpunkt und hebt sich nicht aus der Masse empor. Aber wenn man es will, gelingt es mit nur wenigen Mitteln. So wussten die Brüder schon früh um die Mechanismen im Umgang mit rechtsextremer Symbolik und Zahlenspielererei.

Kein Wunder also, dass es sich bei einer ihrer ersten Begegnungen mit der Justiz um einen Einbruch inklusive Verstoß gegen den Paragraphen 86a StGB (Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen) handelt. Einbrechen kann jeder, aber in großen Lettern „Ausländer raus“ neben ein Hakenkreuz und die 88¹⁸ zu platzieren, sorgt für Aufsehen. Wenn es so einfach ist, zu provozieren bzw. die Aufmerksamkeit der Polizei, der Pädagogen und des Stadtteils auf sich zu ziehen, warum dann nicht so oder so ähnlich weitermachen?

Im Alter von 15 Jahren wurde dann vom Taschengeld die erste Bomberjacke gekauft. Da kein Geld vorhanden war, wurden kurzerhand die alten Winterstiefel umfunktioniert und mit weißen Schnürsenkeln ausgestattet. Der Aufnäher „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“ musste allerdings mit einem Klettverschlussmechanismus versehen werden und durfte nur heimlich und außerhalb des Elternhauses getragen werden, da der Mutter dieses „eindeutige“ Statement dann doch ein wenig zu weit ging und kurzerhand mit einem Trageverbot geahndet wurde.

Auf der Suche nach weiteren szenetypischen Accessoires wurden die Beiden im direkten Familienumfeld fündig. Ein älterer Cousin, der eindeutig als ideologischer Hardliner zu bezeichnen ist (ein Auszug seiner zahlreichen tätowierten „Körperverzierungen“: Hakenkreuz, das Keltenkreuz als Symbol der White Power Bewegung, den Schriftzug der JN eigenen Schülerzeitung Der Rebell, das mittlerweile verbotene Logo der

in rechtsextremen Kreisen äußerst beliebten Kleidermarke Thor Steinar u.v.m.), versorgte die Brüder mit dem passenden Soundtrack zum neuen Outfit. Bands wie Oidoxie, Landser, DJ Adolf und natürlich die Bremer „Lokalmatadore“ Endstufe¹⁹ waren fortan fester Bestandteil des mp3-Players. Aber auch das Handy als ständiger Begleiter wurde mit einem Reichsadler auf flammendem Hakenkreuz als Display-Bild versehen. Und während bei anderen Jugendlichen die Hits der MTV-Klingelton Charts zu hören waren, erklang bei Ralf und Arne eine Rede Adolf Hitlers als Rufton.

„Die Texte sind die Geilsten!!!“

Über all dem „thronten“ aber stets die 2005 aufgelösten Böhsen Onkelz (B.O.).²⁰ Gegründet 1981 in Frankfurt am Main, etablierte sich die Band um den aus England stammenden Sänger Kevin Russel und den charismatischen Bassisten und Texter Stefan Weidner mit provokanten und rassistischen Liedern wie „Türken raus“²¹ schnell als Sprachrohr der rechtsextremen Fußball- und Skinheadszenen Frankfurts. Thematisch stets um Schlichtheit und Niedrigschwelligkeit bemüht, ging es den B.O. hauptsächlich um Autobiographisches. Alkoholkonsum („Dick und durstig“), Partyexzesse („Singen und tanzen“), Fußball und Hooliganismus („Mexico“), Gewalt („Hässlich, brutal und gewalttätig“) und Sexismus („Stöckel und Strapse“) wurden deutschlandweit zu Kellerparty-Evergreens heimlich (oder offensichtlich) rebellierender Adoleszenten.

Auffällig war allerdings ein damals immer wiederkehrendes Thema: Die deutsche Heimat. In teilweise sehr zweifelhafter Zweideutigkeit und unter Verwendung bedeutungsschwangerer Worthülsen wie „Ehre“, „Stolz“ und „Vaterland“ sang die Band über Deutschland. In Kombination mit ihrem Auftreten (sie fühlten sich eindeutig der Subkultur der Skinheads zugehörig) und der nationalistischen und anfangs noch derb menschenfeindlichen Texten, entstand nicht nur in der Presse, sondern vor allem auch bei den Fans ein Image, dass die Onkelz bis zu ihrer Bandauflösung verfolgen sollte. Zehn Jahre später, Anfang der 90er, waren die B.O. längst im gesellschaftlichen Mainstream aus Metal-Szene,

jugendlichen Wendeverlierern und Hitparade etabliert. Sie ließen Vergangenheit Vergangenheit sein und widmeten sich fortan einem anderen, höchst erfolgreichen und dabei wesentlich ungefährlicheren Thema: Der Sinn des Lebens. Untertitel: Die Nöte, Ängste und Sorgen des kleinen Mannes.

Ralf und Arne lieben die Texte der B.O. Beide beantworten die Frage, warum sie die B.O. so verehren, mit der simplen Zusammenfassung dessen, worum es ihnen geht: „Das Aggressive ist geil... und die Texte sind auch die Geilsten“. Dieses Zusammenspiel der nachhaltig nationalistischen Koketterie mit den Texten rund um Selbstfindung und Gesellschafts- und/oder Medienkritik übt auf die Beiden ein derartiges Faszinosum aus, dass ins Jugendzimmer transportierte Ideale, Werte und Moralvorstellungen der Band realer und integerer zu sein scheinen, als die ihres Umfelds (Eltern, Schule, Freunde etc.). Die teils aggressive Grundstimmung der Lieder, gepaart mit einer textlich und musikalisch fast schon melancholisch anmutenden Seite der tätowierten Band um Sprachrohr Stefan Weidner entspricht scheinbar genau der Lebenswelt und vor allem dem Lebensgefühl der Brüder.

So benennt Arne auf die Frage nach seinen Lieblingsliedern der B.O. auch folgerichtig Songs, die das o.g. musikalische und textliche Spektrum abdecken. Von Metalriff bis Kuschelrock. Von Liebe und Verzweiflung bis zu exzessivem Saufgelage mit anschließender Schlägerei:

Ich verirre mich – nichts ist mehr klar
Ich bin da – wo vor mir keiner war
Nicht fähig zu lieben – oder liebe ich die Qual
Liebe ich den Schmerz – bin ich nicht normal
Ich such' nach der – für die ich diese Lieder sing'

(aus: „Bin ich nur glücklich, wenn es schmerzt?“, Album: „Viva Los Tioz“, 1998)

Was sind schon 120 Kilo?
Was sind schon 20 Flaschen Bier?

.....

Am Tresen fühl'n wir uns zu Haus – Schnaps und Bier!

(aus: „Dick und Durstig“, Album: „Onkelz wie wir“, 1987)

Ralf mag es eher etwas deftiger. In seinen Lieblingsliedern geht es weniger um Gefühle, denn um die Klerus,- Gesellschafts- und Medienkritik:

Ich pisse auf den Papst - Und seine römische Zentrale

Auf den Vatikan – Und seine Sklaven

Ich glaube nicht an eure Worte

Ich bin doch nicht bekloppt

Denn wer keine Angst vorm Teufel hat

Braucht auch keinen Gott

(aus: „Kirche“, Album: „E.I.N.S.“, 1996)

Hört nicht auf ihr (die Medien, Anm. des Verf.) Gerede

Glaubt nicht die Lüge

Hirne voller Scheisse

Die sich selbst betrügen

Sie haben es versucht

Doch es nie geschafft

Ihre Lügen sind unsere Kraft

(aus: „10 Jahre“, Album: „Es ist soweit“, 1990)

Die Onkelz schaffen das, was die Politik nie schaffen wird!

Diese Auszüge aus den Lieblingsliedern der Brüder spiegeln gut wieder, warum die B.O. den Nerv vieler Jugendlicher so gezielt treffen. Sie sprechen ihnen aus der Seele. Es geht nicht um die Anderen, um die da oben, es geht um den Einzelnen, um dich. Und wenn du es nicht schaffst, dann helfen wir dir, denn „...Zusammenhalt ist unsere Stärke“^{22!}

Die B.O. schaffen das, was die Politik nie schaffen wird. Sie erreichen den Mikrokosmos der Jugendlichen, die sich nicht (mehr) als Teil der Gesellschaft wahrnehmen. Die „...Onkelz-Texte (dienen) als Indikator für Probleme, Wünsche und Sehnsüchte ihrer jugendlichen Fans.“²³ Ralf und Arne fühlen sich angesprochen. Da ist jemand, der das ausspricht, was sie denken und fühlen. Politik interessiert sie nicht. Zu komplex, zu anonym. Die Probleme Millionen anderer spielen in ihrem Alltag ebenso wenig eine Rolle, wie die Auswirkungen des Klimawandels oder die Rente ab 67.

„Ich höre die Lügen der Regierung“ heißt es im Song „Deutschland im Herbst“²⁴. Eine einzige Zeile der Böhsen Onkelz dient als Absage an die Politik, rechtfertigt jedwede Art der Verdrossenheit. B.O. fungieren als Meinungsmacher für Teile einer Generation, die sich selbst im politischen Abseits sieht.

Ähnlich wie die längst in der Mitte der Gesellschaft angekommenen Alltagsrassismen, Ängsteschürereien und Stammtischparolen der Konservativ- bis Rechtsaußen-Politiker immer wieder auf fruchtbaren Boden fallen²⁵, werden auch bei Ralf und Arne die Themen und Inhalte ihrer Lieblingsband unkommentiert und unreflektiert für bare Münze genommen.

Da passt es natürlich ausgezeichnet, dass sich in direkter Nachbarschaft der Jungs ein Böhsen Onkelz-Fanclub gegründet hat, der in kürzester Zeit auf eine stattliche Anzahl Mitglieder, „... von denen mindestens die Hälfte rechts und gewalttätig sind...“ (Zitat Arne), angewachsen ist. Der Fanclub unter der Federführung zweier Mittdreißiger versteht sich als Teil des Stadtteils.

Anscheinend darf jeder mitmachen (es gibt laut Ralf Mitglieder, die gerade mal 15 Jahre alt sind), solange man Onkelz-Fan ist. Sie pflegen eine beeindruckende Homepage, verteilen ihre Visitenkarten und suchen nach Lokalitäten für ihre Treffen und Club-Parties. Ein einheitliches Erscheinungsbild rundet die Sache ab und macht sie auffällig und für jeden erkennbar. Ein T-Shirt, das den Namen des Fanclubs in frakturähnlicher Schrift zeigt, eine Bomberjacke mit selbigem Schriftzug nebst Initialen und Springerstiefelabdruck, und wer denn möchte (und es möchten die Meisten!), darf sich beim hauseigenen Tätowierer die Initialen des Clubs auf die Brust tätowieren lassen. Denn wie sangen einst die großen Vorbilder: „Du bist tätowiert auf deiner Brust, denn du weißt welcher Kult für dich am besten ist!“²⁶ Und fertig ist die Corporate Identity. Fertig ist das „Wir“-Gefühl, nach dem Jungs wie Ralf und Arne suchen.

Wer also braucht Parteien, wenn man sich in der Nachbarschaft viel einfacher mit einer Gruppe Gleichgesinnter treffen kann? Und was macht man mit einer Gruppe gleichgesinnter Onkelz-Fans? Man geht zu Konzerten.

Da sich aber die B.O. bereits aufgelöst haben, muss man eben aus der Not eine Tugend machen. Zum Glück für alle Fans, gibt es in Deutschland unzählige B.O. Coverbands, die gern gesehene Gäste auf den zahlreichen Scheunenfesten der Nation sind. Und da eben solche Coverbands (die Bands selbst nennen sich übrigens liebevoll 'Tribute'-Band) alle paar Monate in einer Hemelinger Disco um die Ecke auftreten, hat man auch direkt ein passendes Forum gefunden, um sich und das gemeinsame Outfit regelmäßig der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das macht Eindruck. Für Ralf und Arne sind es aber gerade die Konzerte, die sie von der passiven Rolle der Konsumenten in die aktive Rolle der Mitgröhler und Mitschubser katapultiert. Dieser zweistündige Ausbruch aus der Realität, diese gemeinsam erlebte und ausgelebte Aggressivität, die via Texte, Parolen und Schlägereien zwischen den Bierern transportiert wird, ist das Ventil für den alltäglichen Arbeitstrott und das langweilige Familienleben der Brüder. Das rechte Gedankengut der Zwillinge resultiert mit Sicherheit nicht aus der Nähe zu dem eben erwähnten Fanclub. Man sollte vorsichtig sein mit Verdächtigungen jeglicher Art. Man kann sich aber sicherlich Gedanken machen. Warum z.B. dieses martialische Auftreten? Warum lassen sich Jugendliche unter 18 Jahren bereits die Initialen stechen? Warum taucht der o.e. offensichtlich rechtsextreme Cousin der Brüder als Mitglied des Fan Clubs und sogar als Chat Master der clubeigenen Homepage auf? Warum hat man das Gefühl, dass der Fanclub eine klare Hierarchie aufweist? Warum scheint das Individuum hinter der Maske der Corporate Identity zu verschwinden? Warum werden gerade jüngere Jugendliche so magisch von der Aura rund um den Club angezogen?

Auch ist mit Sicherheit kein Onkelz-Fan nur aufgrund der Musik und der Texte rechtsextrem geworden. Auch Ralf und Arne sind nicht rechts, nur weil sie die Lieder der B.O. auswendig mitsingen können.

Distanz(ierung) durch Integration

Sie sind rechts, weil es ihr Ausdruck der Hilflosigkeit ist. Sie befinden sich auf der Suche nach einfachen Antworten auf komplizierte Fragen. Dank-

bar für jede Durchhalteparole, für Werte- und Moralvorstellungen seitens Weidner und Band, erweisen sich diese jedoch als nutzlos, da in der Lebenswelt der Beiden wenig praktikabel.

Auch ist die Geborgenheit einer Gruppierung wie eben dieser Fan Club und die (kritische) Wahrnehmung der Öffentlichkeit auf dessen zunehmende Präsenz eine nur temporäre und biergetränkte Abwechslung, kombiniert mit der Suche nach Aufmerksamkeit. Lösungsansätze für Probleme und lebenswichtige, weil nachhaltige Stärkung der Persönlichkeit fernab von Konzerten, Tresen und Schlägereien sind jedoch nicht im Paket enthalten.

Versetzt man sich in die Welt der beiden Brüder, erkennt man die Sensibilität der Problematik, die die Arbeit mit den oben beschriebenen Jugendlichen und den in ihr beinhalteten Akzeptierenden Ansatz²⁷ des VAJA so wichtig macht.

In dem 2004 erschienen Konzept „Distanz(ierung) durch Integration“²⁸ wird auf eben diesen Umstand der Hilflosigkeit, Perspektivlosigkeit, Angst und Ohnmacht der Jugendlichen und den daraus resultierenden (rechts)extremen Einstellungen (bzw. die ablehnende Haltung gegenüber Anderen und Andersdenkenden) explizit eingegangen. Lösungsansätze wie die Stärkung von Anerkennung, Partizipation und Zugehörigkeit in Verbindung mit einer Beziehungsarbeit, die von gegenseitiger Akzeptanz geprägt ist, sind die Werkzeuge, um Jugendliche wie Ralf und Arne von einer Ideologie (und evtl. einer Szene) zu distanzieren, die ihnen zwar kurzzeitig das Gefühl von Stärke und Macht vermitteln kann, dauerhaft aber in einer Sackgasse endet.

Dieses Beispiel belegt, dass die MitarbeiterInnen des Teams neben ihren fachlichen und menschlichen Kompetenzen sowohl ExpertInnen im Umgang mit rechtsextremer Symbolik sein müssen, sowie über fundierte Kenntnisse der Musik verfügen sollen, die in dem Lebensraum der Jugendlichen konsumiert wird. Gerade Letzteres ist, was das Beispiel der beiden Brüder betrifft, essentiell. Das gemeinsame Besprechen der Texte, die Konfrontation mit den (menschenfeindlichen) Inhalten und die anschließende Reflexion stellen einen der wichtigsten Prozesse einer Cliquen- bzw. Einzelfallbegleitung dar.

Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V. (VAJA)

existiert seit 1992 und ist der größte Träger aufsuchender Jugendarbeit in Bremen. Zum Verein gehören die Teams:

- Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliquen
- Grenzgänger - Aufsuchende Jugendarbeit in Bremen - Huchting
- Punk-Projekt - Streetwork mit jugendlichen Punks
- Regionalteam Ost – Aufsuchende Jugendarbeit in der Bremer Region Ost
- Kajak – Kreis Aufsuchende Jugendarbeit in Bremen - Kattenturm
- Jugendhaus Borgfeld - Offene Jugendarbeit in Bremen - Borgfeld
- Pro Meile - Aufsuchende Jugendarbeit auf der Bremer Disco Meile

Außerdem bietet der VAJA Elternberatung für Angehörige rechtsextremer Jugendlicher an. VAJA ist Mitglied in regionalen und überregionalen Netzwerken und aktiver Bündnispartner der „Bremer Rote Karte gegen Rechts“.

Informationen rund um den VAJA, den aktuellen Pressespiegel, sowie Veröffentlichungen und Literaturhinweise sind auf der Homepage (www.vaja-bremen.de) einsehbar und stehen teilweise als Download zur Verfügung.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an folgende Adresse:

VAJA e.V.
Eduard Grunow Straße 24
28203 Bremen
Tel. 0421-762 66
Fax. 0421-762 52
Mail: recl@vaja-bremen.de
www.vaja-bremen.de

Flucht in die virtuelle Parallelwelt

Wenn Nils aus der Schule kommt, macht er sich schnell etwas zu essen und trifft sich dann mit seinen Freunden. Zusammen geht es im Stadtteil auf Tour. Da niemand ein Auto besitzt, wird auf

die Schnelle eins geknackt. Mit überhöhter Geschwindigkeit und bewaffnet macht sich Nils auf den Weg, den eigenen Stadtteil zu verteidigen, bestenfalls einen anderen zu erobern. Die feindlichen Banden sind im Moment meistens Chinesen oder Japaner. Kann man sowieso nicht so genau unterscheiden. Schlitzaugen eben. Wer im Weg steht, wird erschossen. So einfach ist das. Im echten Leben hat Nils kaum Freunde. Freunde oder eine Clique zu haben, ist ihm auch gar nicht so wichtig. Sagt er jedenfalls. Nils ist dreizehn. Seine wichtigsten Bezugspersonen sind seine Mutter und seine drei älteren Schwestern. An der Schule gibt es zwei Mitschüler, mit denen er die Pausen verbringt. Mit Andi versteht er sich ganz gut. Sie haben denselben Musikgeschmack. Deutscher Rap von Bushido oder Sido. Gewaltverherrlichend, frauenfeindlich - je härter desto besser. Auch CDs von Landser und Weiße Wölfe bekommt Nils von ihm. Rechtsrock der heftigsten Sorte, eindeutig rassistisch. Aber nachmittags treffen sich die beiden nie. Auch abends nicht oder am Wochenende. Nachmittags fährt Nils mit seiner Mutter oft ins Einkaufszentrum. Abends geht er nicht raus. Warum auch? Alkohol, andere Drogen und Mädchen bedeuten ihm (noch) nichts. An einem Wochenende im Monat ist Nils bei seinem Vater. An den anderen sitzt er meistens vor der Playstation und trifft seine virtuellen Freunde. Mit einem Mädchen dort geht er hin und wieder etwas trinken. Er wundert sich nur, dass sie immer dasselbe trinkt und immer dasselbe sagt. Über die Leute im Spiel redet Nils, als würde er von echten Personen sprechen. Auch er selbst fühlt sich echt in seiner Rolle als starker Typ mit dickem Auto und großer Waffe. Wenn er darüber spricht, wirkt er nicht wie der unsichere Junge, der er sonst ist. Gerade nicht mehr Kind, noch lange nicht erwachsen. Ein Jugendlicher auf der Suche nach Attributen, die ihn cooler machen. Die Asiaten aus dem Spiel sind in Nils echtem Leben Türken. In seinem Stadtteil lebt ein großer Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Für Nils sind das alles Türken. Und alle fahren BMW. Wie kann das sein, fragt er mich, wo die doch alle Sozialhilfe kriegen. Ich frage ihn, woher er weiß, dass alle Sozialhilfeempfänger sind.

Das sagt seine Mutter. Und seine älteste Schwester auch. Seine wichtigsten Bezugspersonen. Und die müssen es wissen, die sind ja schließlich erwachsen.

An seiner Schule sind auch Türken. Die beschimpfen ihn in der Pause, weil er übergewichtig ist. Manchmal schubsen sie ihn auch im Vorbeigehen. Verletzt hat sich Nils dabei noch nie, aber es nervt ihn. Er hat das Gefühl, dass die Lehrer meistens wegsehen. Und zu ihnen gehen kann er damit nicht. Dann ist er in den Augen der Anderen ein Weichei und wird noch mehr geärgert.

In seiner virtuellen Welt hätte er diese Probleme nicht, sagt Nils, da ist er der Chef! Und bei Hitler wäre das auch nicht so, sagt er, da hätten sich die Ausländer so was nicht erlauben können.

Nils kam mit neun Jahren aufgrund massiver Verhaltensauffälligkeiten in eine spezielle Form der Therapie. Mit elf Jahren bekam er zusätzlich eine Einzelbetreuung. Als festgestellt wurde, dass die Verhaltensauffälligkeiten zwar reduziert werden konnten, sein Interesse (wenig später folgte sein Habitus) an Rechtsextremismus nebst seiner eigenen naiven Verklausulierung allerdings zunahm, wurde Ende 2006 das ReCI-Team kontaktiert und um Hilfe gebeten.

Seitdem begleiten wir Nils im Rahmen einer freiwilligen (d.h. nicht angeordneten) Einzelfallhilfe²⁹, die den Fokus neben Rechtsextremismus auf Reflektion der Parallelwelt legt. Nils zeigt sich dankbar, in uns einen realen Gesprächspartner fernab seines Therapie-Settings gefunden zu haben.

Anhand dieser Fallbeispiele wird die Vielfalt menschenfeindlicher Orientierungen und rechtsextremer Handlungsweisen bei Jugendlichen deutlich. Dementsprechend hat es sich das Team „Akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Cliquen“ zur Aufgabe gemacht, gerade die Faktoren bei Jugendlichen zu stärken bzw. aufzubauen, die es möglich machen, sich von den oben beschriebenen Mechanismen in all ihren Facetten zu distanzieren. Nur so kann auch dazu beigetragen werden, ein gewisses Maß an Resistenz gegenüber rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen und eventuellen Rekrutierungsversuchen der organisierten Rechten zu erlangen.

Anmerkungen

1 Vgl. Meinecke, Gulbins, Möller: Rechtsextreme Gefährdungen Jugendlicher im Bremer Ortsteil Oslebshausen- Eine problemspezifische Sozialraumana-lyse. VAJA e.V., Bremen 2004

2 Junge Nationaldemokraten: Jugendorganisation der NPD

3 Bleiß, Möller, Peltz, Rosenbaum, Sonnenberg: Distanz(ierung) durch Integration – Neue konzeptionelle Grundlagen für aufsuchende Arbeit mit rechtsex-remen bzw. menschenfeindlich orientierten Jugend-lichen. In: Neue Praxis, Heft 6. 34. Neuwied 34. Jg. 2004, S. 577f

4 Vgl. Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. Fol-ge 1-5. Frankfurt am Main 2002-2007

Das Konstrukt der Gruppenbezogenen Menschen-feindlichkeit beinhaltet eine Erweiterung des Rechts-extremismus-Konzepts um Aspekte, die über Rassis-mus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus - die in der Rechtsextremismusforschung am meisten be-nutzten Syndromfacetten - hinausgehen. Das Konstrukt umfasst deshalb eine Spannbreite von sieben teils mit-einander verbundenen Elementen: Rassismus, Frem-denfeindlichkeit, Etabliertenvorrechte, Antisemitis-mus, Heterophobie, Islamophobie und klassischer Sexismus, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Behinderten.

5 Nationaldemokratische Partei Deutschlands

6 Vgl. Bleiß, Möller u. A., a.a.O., S. 587

7 Im Rahmen der Bundestagswahl verteilten NPD-Aktivisten im Herbst 2005 kostenlose Musik-CDs mit rechtsextremer Musik an Jugendliche, u.a. an Schulen. Sie trägt den Titel „Schulhof-CD – Hier kommt der Schrecken aller linken Spießer und Pauker!“

8 Alle Namen der hier oder an anderer Stelle be-schriebenen Jugendlichen wurden geändert.

9 Neben dem Betreiben eines Online-Versandhan-dels für rechtsextreme Materialien, ist der selbst er-nannte „Braune Kaufmann“ auch stellvertretender NPD-Kreisvorsitzender in Bremen.

10 Seit 1976 erscheint im gleichnamigen Verlag die Deutsche Stimme (DS). Mit einer Druckauflage von monatlich 40.000 Exemplaren gehört die Parteizeit-schrift der rechtsextremen NPD zu einer der größeren Publikationen am äußerst rechten Rand. Das Presse-fest des NPD-nahen Deutsche-Stimme-Verlags findet mit großer, auch internationaler Beteiligung fast all-jährlich und zumeist in Sachsen statt. 2006 nahmen in Dresden, laut DS über 8000 BesucherInnen teil. Unter anderem präsentierten sich hier Landesverbände der NPD/DVU. Neben der politischen Agitation, traten Rechtsrock-Bands und Liedermacher auf.

11 Vgl. Bleiß, Möller u. A., a.a.O., S. 570

12 Ebd., S.573

13 Ebd., S. 586

14 Vgl. ebd. S. 586 ff.

15 Ebd. S. 587

16 Vgl. ebd. S. 586 ff.

17 Weser Report, Ausgabe vom 11. Juni 2006, Bre-men 2006

18 Hier steht die 8 für den 8. Buchstaben des Alpha-bets. 8=H, 88=HH, HH=Heil Hitler

19 Einen detaillierten Überblick über die nationale und internationale RechtsRock-Szene bietet das Buch: Dornbusch, Christian, Raabe, Jan (Hg.): RechtsRock - Bestandsaufnahme und Gegenstrategien. Unrast, Münster 2002.

20 Folgende sehr gestraffte Ausführungen über die Böhsen Onkelz lassen sich in aller Ausführlichkeit und Ausdifferenziertheit bei Autoren (und Experten) wie Cornelius Peltz www.demokratie-ist-pop.de oder Klaus Farin www.jugendkulturen.de nachlesen.

21 Erschienen 1981 auf einem nicht veröffentlichen Demo-Tape.

22 Aus: „Vereint“, Album: „Freitag Nacht“ (1988), indiziert.

23 Peltz, Cornelius, a.a.O. ,S.40

24 Aus dem Album „Die Weisse“ (1993). Ein Song, in dem sich die Band sehr kritisch zum Thema Rechts-extremismus äußert.

25 Vgl. Heitmeyer, Wilhelm, a.a.O.

26 Aus: „Stolz“, Album: „Der nette Mann“ (1984), indiziert.

27 Vgl. Krafeld, Franz-Josef, a.a.O.

28 Vgl. Bleiß, Möller, u. A., a.a.O.

29 Ebd., S. 584